

7. EXKURS:

DER WECHSEL DER EINBILDUNGSKRAFT IN KANTS THEORIE DES
GESCHICHTSZEICHENS

Daß Vergangenheitserfahrung und Zukunfts erwartung auseinandertreten, wie der terminologische Wandel von *Fortschreiten* zu *Fortschritt* gegen Ende des 18. Jahrhunderts eindrucksvoll dokumentiert¹⁰²³, liegt in der Freiheit einer produktiven Einbildungskraft beschlossen, nicht mehr nur der Vergegenwärtigung einmal gehabter Erfahrungen zu dienen, sondern - darüber hinaus - Erfahrungen zu ermöglichen, die wirklichkeits überbietend neu sind. Bei der Besiedlung neuer Welten (als Inbegriff *möglicher* Erfahrungen) sind die Deutungsvorgänge wesentlich ein *Machen*, das zwar auf die Erfahrungsebene angewiesen bleibt, neue Erfahrungen aber unabhängig von der Ordnung gegebener Tatsachen herstellen will. Auch hierin zeigt sich bei Kant die Macht der Einbildungskraft. Die Einbildungskraft wird zum immediaten Instrument einer *fortschreitenden* Vernunft, indem sie die Reflexion vorantreibt zu einem *Fortschreiten zum Besseren*.

¹⁰²³ Dem terminologischen Wandel von *Fortschreiten* zu *Fortschritt* gegen Ende des 18. Jahrhunderts entspricht der Wechsel von der *Geschichte einzelner Fortschritte* zum *Fortschritt der Geschichte*. Der Fortschritt selbst wird zum geschichtlichen Agens und stellt nun seinerseits die Frage nach der Ursache, dem Träger und dem Ziel des von ihm initiierten Prozesses (vgl. dazu den Artikel *Fortschritt* von Reinhart Koselleck in: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hg. Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck. Stuttgart 1979, Bd. 2, S. 351-423, hier: S. 384ff.). Reinhart Koselleck hat in seinen Studien hervorgehoben, daß mit Kant, "der vermutlich auch den Ausdruck *Fortschritt* geprägt hat", eine Wende indiziert ist. "Eine Voraussage, die grundsätzlich das gleiche erwartet, war für Kant keine Prognose. Denn sie widersprach seiner Erwartung, daß es in Zukunft besser werde, weil es besser werden soll. Erfahrung der Vergangenheit und Erwartung der Zukunft korrespondierten dann nicht mehr, sie werden progressiv zerlegt. Aus einer pragmatischen Prognose möglicher Zukunft wurde eine langfristige Erwartung neuer Zukunft" (Reinhart Koselleck: *'Erfahrungsraum' und 'Erwartungshorizont' - zwei historische Kategorien*. In: Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main 1979, S. 349-376, hier: S. 365).

Wer die Zukunft voraussehen will, darf sich nicht mehr an der Vergangenheit orientieren, *weil* - wie Machiavelli formuliert - „alle Dinge auf Erden (...) jederzeit Ähnlichkeit mit den vergangenen gehabt“¹⁰²⁴ haben, sondern er muß einen „Plan“¹⁰²⁵ haben, die allgemeine Geschichte so zu konstruieren, daß er ihr als ein teilnehmendes Mitglied selbst „bevörderlich“ ist, ihren Horizont zu überschreiten. Geschichte soll wie die neue Methode kritischen Philosophierens eine „Erkenntnis aus Begriffen“ sein, die aber zugleich auf Erfahrung bezogen bleiben. Ihre Wissenschaft soll Geschichtsphilosophie werden und nicht im Status einer unreflektierten Geschichts metaphysik verharren. Die Abwendung von der Historienwissenschaft - dem „Barbarism der Gelehrsamkeit“¹⁰²⁶, der letztlich nur ein „planloses Aggregat menschlicher Handlungen“¹⁰²⁷ in der Geschichte beschreibt und damit im Zustand der Urteilslosigkeit verharrt - soll durch einen „Leitfaden *a priori*“¹⁰²⁸ vollzogen werden, der die Geschichte allmählich in einen sicheren Gang lenkt und „eine tröstende Aussicht in die Zukunft eröffnet (...), in welcher die Menschengattung in weiter Ferne vorgestellt wird, wie sie sich endlich doch zu dem Zustande empor arbeitet, in welchem alle Keime, die die Natur in sie gelegt hat, völlig können entwickelt und ihre Bestimmung hier auf Erden kann erfüllt werden“¹⁰²⁹. Während die Historie, als *Historia magistra vitae*, noch eine Schule war, ohne Schaden klug zu werden, eröffnet sich mit einer Zukunft, die für alles offen ist, auch die Möglichkeit des Irrtums. Um hier die Macht der Einbildungskraft zu zähmen, muß vor ihren „Vergehungen (*vitia*)“, wenn „ihre Dichtungen entweder bloß *zügello*s oder gar *regello*s sind (*effrenis aut perversa*)“¹⁰³⁰, geschützt werden und durch eine

¹⁰²⁴ Niccolò Machiavelli: *Politische Betrachtungen über die alte und die italienische Geschichte*. Übers. u. eingel. v. Friedrich v. Oppel-Bronikowski. 2. durchges. Ausgabe. Hrsg. v. Erwin Faul. Köln, Opladen 1965, S. 334.

¹⁰²⁵ Vgl. Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 385ff.

¹⁰²⁶ Kant *Akad.-Ausg.* 16, 197 (= *Reflexionen zur Logik* Nr. 2018).

¹⁰²⁷ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 408 (= 9. Satz).

¹⁰²⁸ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 410 (= 9. Satz).

¹⁰²⁹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 409f. (= 9. Satz).

¹⁰³⁰ Kant *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* A 181 (= § 33).

Teleologie der Zukunftserwartung der notwendige Orientierungsaspekt geboten werden. Die Einbildungskraft muß auf einen „besonderen Gesichtspunkt der Weltbetrachtung“¹⁰³¹ festgelegt werden.

Kants gegen die ältere teleologische Geschichtsdeutung der Kosmogonien gerichtete *kritische* Geschichtsdeutung ist zunächst als Fortsetzung des kritischen Programms - eben als „Kritik der historischen Urteilskraft“¹⁰³² - von dem methodischen Versuch her zu verstehen, Vernunft in die Geschichtsschreibung zu bringen, d.h. die *Revolution der Denkart* in der Philosophie auch auf die historischen Wissenschaften zu übertragen. Im Sinne der kritischen Wende heißt es auch hier: „Die Geschichte muß selbst zur Besserung der Welt den Plan enthalten, und zwar nicht von den Theilen zum Ganzen, sondern umgekehrt. Was nutzt Philosophie, wenn sie nicht die Mittel des Unterrichts der Menschen auf ihr wahres Bestes lenkt“¹⁰³³. Der „cyclopische[n] Gelehrsamkeit“ der bloß historischen, an Erfahrungsdaten gewonnenen Erkenntnis, fehlt nach Kant „das Auge der Philosophie“¹⁰³⁴. Geschichte ohne Philosophie ist blind, Philosophie ohne Geschichte leer¹⁰³⁵: „Die Philosophie ist das zweyte Auge und sieht, wie die gesammelten Kenntnisse des einen Auges zum gesamten Zweck stimmen“¹⁰³⁶.

Kant hat die Auflösung der Fortschrittsantinomie von Erfahrung und Erwartung deutlich als ein Problem der Standpunktfrage hervorgehoben: „Vielleicht liegt es auch an unserer unrecht genommenen Wahl des Standpunkts, aus dem wir den Lauf menschlicher Dinge an sehen, daß dieser uns so widersinnisch erscheint“¹⁰³⁷. Das Chaos historischer Daten bedarf eines Prinzips der Beurteilung, in welchem es sich als Geschichte reflektieren kann. Die terminologische Unterscheidung zwischen erfahrungsbeschreibender *Historie* und wertsetzender bzw. wertbeurteilender

¹⁰³¹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 410 (= 9. Satz):

¹⁰³² Manfred Riedel: *Urteilskraft und Vernunft. Kants ursprüngliche Fragestellung*. Ebd. S. 145f.

¹⁰³³ Kant *Akad.-Ausg.* 15, 628 (= *Reflexionen zur Anthropologie* Nr. 1438).

¹⁰³⁴ Kant *Akad.-Ausg.* 9, 63 (= *Logik*).

¹⁰³⁵ Vgl. Manfred Riedel: *Verstehen oder Erklären? Zur Theorie und Geschichte der hermeneutischen Wissenschaften*. Stuttgart 1978, S. 199ff.

¹⁰³⁶ Kant *Akad.-Ausg.* 9, 197 (= *Logik*).

¹⁰³⁷ Kant *Akad.-Ausg.* 7, A 140 (= *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*).

Geschichte, die Kant in *Über den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie* einführt¹⁰³⁸, trägt diesem Sachverhalt Rechnung. Als Verdopplung historischer Erfahrung in Vernünftiges und Gegebenes ist sie ein Spaltprodukt kritischer Reflexion, das den Geschichtsschreiber in die hermeneutische Ideallage versetzt, auf dem Boden historischer Daten das Feld historischer Erkenntnis zu bestellen.

Insbesondere Kants Schrift *Idee zu einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784) stellt den hermeneutischen Versuch dar, das kritische Verständnis von Philosophie als „Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntnis auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft (*teleologia rationis humanae*)“ auch auf die Geschichte auszudehnen und einen Plan zu entwickeln, der das Vernünftigwerden künftiger Zeiten in Gang bringt. Zu diesem Zweck muß der Geschichtsprozeß für Kant nicht nur vorausschauend, sondern auch rückblickend als die „Vollziehung eines verborgenen Plans der Natur an[ge]sehen“¹⁰³⁹ werden, teils um ein Ordnungskriterium zu besitzen, das dem episodenhaften Charakter bisheriger „Geschichten“ entgegenwirkt, teils um die Erfahrungserkenntnis auf eine erbauliche Weise planmäßig zu erweitern und damit entwicklungsfähig zu gestalten.

Das heuristische Prinzip dieses verborgenen Plans der Natur, das Kant zwar an keiner Stelle der Schrift benennt, wohl aber überall zugrunde legt, ist das für die *Kritik der Urteilskraft* grundlegende Prinzip der *Zweckmäßigkeit*. Dieses Prinzip beansprucht Kant, um die Bedingungen einer Geschichte a priori zu bestimmen und die Geschichte als Entwicklung einer Naturanlage zu deuten. Auch der „Leitfaden a priori“, den Kant dem Chaos geschichtlicher Daten unterlegt, folgt einem „unbekannte[n] Prinzip(,) der Einheit des Mannigfaltigen“¹⁰⁴⁰, das seine Recht-

¹⁰³⁸ Kant *Akad.-Ausg.* 8, 162. "Das Wort *Geschichte* in der Bedeutung, die es - einerlei mit der griechischen Benennung - Historie (Erzählung, Beschreibung) ausdrückt, ist schon zu sehr und zu lange im Gebrauche, als daß man sich leicht gefallen lassen sollte, ihm eine andere Bedeutung, welche die Naturforschung des Ursprungs bezeichnen kann, zuzugestehen" (ebd.). Vgl. zur Unterscheidung von *Geschichte* und *Historie*: Friedrich Kambartel: *Erfahrung und Struktur. Bausteine zu einer Kritik des Empirismus und Formalismus*. Frankfurt am Main 1969, S. 94ff.

¹⁰³⁹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 403 (= 8. Satz).

¹⁰⁴⁰ Kant *KdU* B XXVI.

fertigung nicht von etwas anderem entlehnt (dem Verstand oder der Empirie), sondern sich nur durch den Erfolg seiner Anwendung legitimiert. Von der in der Urteilskraft beschlossenen Kontingenzfähigkeit der Vernunft macht Kant auch in seiner Geschichtsphilosophie Gebrauch. Auch als historisch urteilende und handelnde Individuen verhalten wir uns laut Kant gemäß der Annahme, daß historische Erfahrungen und Umstände eine Verfassung und Ordnung eingehen können, die die erfolgreiche Durchführung dieses Verfahrens zulassen. Ob dieses Verhalten in der Tat 'richtig' ist, zeigt sich erst im Erfolg dieses Verhaltens und in den Rückwirkungen auf den Handelnden, ist aber nicht unabhängig von ihm feststellbar.

Entscheidend ist für Kant, daß seine in der reflektierenden Urteilskraft beschlossene Geschichtsteleologie gerade auch dort wirksam werden soll, wo kein planmäßiges Voranschreiten ein geschichtsmündiges Verhalten sichtbar werden läßt und die Hoffnung nährt, daß „ein allgemeiner *weltbürgerlicher Zustand* (...) dereinst einmal zustande kommen werde“¹⁰⁴¹. Sie ist gegen den historischen Skeptizismus gerichtet, indem sie ihn auf seinem eigenen Boden schlägt. Kants Einwand gegenüber einer nur an Moralprinzipien orientierten Geschichtsdeutung¹⁰⁴² ist, daß sich das Prinzip der Zweckmäßigkeit auch ohne willentliche Übereinkunft im Antagonismus der Kräfte Geltung verschafft. Diesen Widerstreit der Kräfte, sei es der zwischen Natur und Freiheit im Menschen, sei es der zwischen Egoismus und Altruismus in der Gesellschaft oder gar der Krieg unter den Staaten, interpretiert Kant als ein Instrument der Natur, das die Entwicklung des Menschen zu einem Kulturwesen vorantreibt, so daß der „*Antagonism (...) doch am Ende die Ursache einer gesetzmäßi-*

¹⁰⁴¹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 407 (= 8. Satz).

¹⁰⁴² "Die Paradoxie der Kantischen Geschichtsphilosophie (...) besteht darin, daß sie zu ihrer Begründung von dem Moralprinzip der praktischen Vernunft keinen Gebrauch macht. (...) In der Tat: die praktische Philosophie wäre mit der Begründung jenes Prinzips schon zu Ende, wenn die Menschen alle moralisch und vernünftiger Einsichten fähig wären" (Manfred Riedel: *Urteilskraft und Vernunft*. Ebd. S. 140f.). Diesen Hintergrund hat m.E. auch Koselleck noch in seiner These von der "Zukunft als Aufgabe moralischen Sollens" mißverstanden (Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft*. Ebd. S. 268).

gen Ordnung derselben wird“¹⁰⁴³. Der Widerstreit wird selbst zu einem Vorhersehungsvermögen. Er suspendiert damit die Alternative, ob gesellschaftliche Perfektibilität von der Tugend oder von der Beseitigung des Lasters her zu begreifen ist¹⁰⁴⁴. Der Fortschritt beruht einzig auf dem Antagonismus als einer zweckgebenden Instanz, die „die Fortdauer und das fernere Fortschreiten zum noch Besseren im Prospekt“¹⁰⁴⁵ hat,

d.i. sie treibt, durch die Kriege, durch die überspannte und niemals nachlassende Zurüstung zu denselben, durch die Not, die dadurch endlich ein jeder Staat, selbst mitten im Frieden, innerlich fühlen muß, zu anfänglich unvollkommenen Versuchen, endlich aber, nach vielen Verwüstungen, Umkippungen, und selbst durchgängiger Erschöpfung ihrer Kräfte, zu dem, was ihnen die Vernunft auch ohne so viel traurige Erfahrung hätte sagen können (...).¹⁰⁴⁶

¹⁰⁴³ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 392 (= 4. Satz).

¹⁰⁴⁴ Rousseau hat die politischen Paradoxien Mandevilles und Hobbes umgekehrt und als kulturelle gedeutet: Die Vervollkommenung der menschlichen Kultur und Vernunft ist im gleichen Grade Verfall der Gattung, als nicht ihr Fortschritt zugleich Rückkehr zur verlorengegangenen Einheit mit der Natur bedeutet. "In dem Maße, in dem unsere Wissenschaften und Künste zur Vollkommenheit fortschritten, sind unsere Seelen verderbt worden" (Jean-Jaques Rousseau: *Discours sur les sciences et les artes* (1750). Deutsch v. Klaus Weigand. Hamburg 1965, S. 14f.). Die moralische Paradoxie, daß die Beendigung der Epoche der Bürgerkriege als Fundament der Kulturentwicklung im Inneren des souveränen Staates fungiert, zugleich aber nach Außen der Anfang einer Epoche der Staatenkriege darstellt (Bayle), setzt sich auch in ihrer Umkehrung bei Rousseau fort, wenn er den Fortschritt der Wissenschaften, Techniken und Künsten nicht als Ausgleich, sondern als Fortschreibung des Antagonismus von Armut und Reichtum bewertet (vgl. auch Rousseau aus *Discours de l'origine de l'inégalité parmi les hommes*). Kant kritisiert dies als resignative Umkehrung, die die Selbstentfremdung nur festschreibt. Für ihn weist der Antagonismus der Kräfte, da in ihm - moralisch gesehen - der Charakter des Menschen noch nicht festgelegt ist, über sich hinaus auf einen "Zustand der Ruhe und Sicherheit". "So schwärmerisch diese Idee auch zu sein scheint, und als eine solche an einem Abbé von St. Pierre oder Rousseau verlacht worden (...): so ist es doch der unvermeidliche Ausgang der Not (...)" (Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 399). Ebenso: "(...) Rousseau hatte so unrecht nicht, wenn er den Zustand der Wilden vorzog, so bald man nämlich diese letzte Stufe, die unsere Gattung noch zu ersteigen hat, wegläßt" (ebd. A 402).

¹⁰⁴⁵ Kant *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* A 186.

¹⁰⁴⁶ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 398f. (= 7. Satz).

Gegenüber dem Antagonismus der Kräfte und seinem teleologischen Organisationsvermögen ist die Stimme der Vernunft seltsam ohnmächtig. Ihr selbsterlassenes Gesetz, durch das der Mensch sich als Vernunftwesen auszeichnet, ist von historischen Erfahrungen *prinzipiell* unabhängig und daher auch nicht geeignet, geschichtliche Verhältnisse planmäßig zu beeinflussen. Der reine Wille ist „allein in aller Absicht gut“¹⁰⁴⁷, sagt Kant in der *Kritik der praktischen Vernunft*. Das moralische Gesetz hat sein Telos in der Freiheit des Menschen und nicht in der Organisation von Notwendigkeiten. Die Besserung der Sitten kann so auch nicht vom moralischen Fortschritt erwartet werden, dessen *virtus noumenon* in der Revolution der Gesinnung gründet und nicht in der allmählichen Reform. „[W]ir haben es mit freihandelnden Wesen zu tun, denen sich zwar vorher *diktieren* läßt, was sie tun *sollen*, aber nicht *vorhersagen* läßt, was sie tun *werden*, und die aus dem Gefühl der Übel, die sie sich selbst zufügen, wenn es recht böse wird, eine verstärkte Triebfeder zu nehmen wissen, es nur noch besser zu machen, als es vor jenem Zustande war“¹⁰⁴⁸. Die *Stimme* der Vernunft kann immer nur verkünden, was zu folgen hat. Sie bezieht sich auf eine Wirklichkeit, die sie präskriptiv bloß fordern kann, und ihre spezifische Form ist daher der moralische Imperativ als ein „Versprechen, das nicht unter Zeitbedingungen steht, sondern dem die Vorstellung der Zeit als einer Zukunft, von der her der Wille auf sich als deren Vergangenheit zurückkommen kann, allererst entspringt“¹⁰⁴⁹. Wäre sie - so spielt Kant dies im *Streit der Fakultäten* hypothetisch durch - von der Natur erzeugt, „so würde er [der Mensch] dieses Fortschreiten seiner Gattung zum Besseren mit Sicherheit vorhersagen können; weil es eine Begebenheit träge, die er selbst machen kann“¹⁰⁵⁰. Er wäre damit aber auch augenblicklich all seiner Autonomie beraubt. Gerade *weil* die Vernunft „keine Grenzen ihrer Entwürfe“ kennt und ein Vermögen ist, „von einer Stufe der Einsicht zur anderen allmählich fort -

¹⁰⁴⁷ Kant *KdpV* A 131.

¹⁰⁴⁸ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 139.

¹⁰⁴⁹ Werner Hamacher: *Das Versprechen der Auslegung. Überlegungen zum hermeneutischen Imperativ bei Kant und Nietzsche*. In: Spiegel und Gleichnis. Festschrift für Jacob Taubes, hrsg. v. Norbert W. Bolz u. Wolfgang Hübener. Würzburg 1983, S. 252-273, hier: S. 257.

¹⁰⁵⁰ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 140.

zuschreiten“¹⁰⁵¹, bleibt die menschliche Autonomie gesichert. Das *Vorhersehungsvermögen*, von dem Kant in seiner *Anthropologie* spricht, interessiert nur deshalb „mehr als jedes andere: weil es die Bedingung aller möglichen Praxis und der Zwecke ist, worauf der Mensch den Gebrauch seiner Kräfte bezieht“¹⁰⁵². In den Standpunkt selbst, der „die Vorhersagung freier Handlungen angeht“, können wir uns dagegen nicht versetzen. „Denn das wäre der Standpunkt der *Vorsehung*, der über alle menschliche Weisheit hinausliegt, welche sich auch auf *freie* Handlungen des Menschen erstreckt, die von diesem zwar *gesehen*, aber mit Gewißheit nicht *vorhergesehen* werden können (für das göttliche Auge ist hier kein Unterschied), weil er zu dem letzteren den Zusammenhang nach Naturgesetzen bedarf, in Ansehung der künftigen *freien* Handlungen aber dieser Leitung, oder Hinweisung, entbehren muß“¹⁰⁵³.

Wenn auch die Vernunft die Begebenheiten, die sie verkündet, nicht selber machen kann, so ist ihr doch im kritischen Geschichtsphilosophen ein „Wahrsager“ an die Seite gestellt, der - wie Kant nicht ohne Ironie bemerkt¹⁰⁵⁴ - „die Begebenheiten selber macht und veranstaltet, die er zum voraus verkündet“¹⁰⁵⁵. In diesem „*Chiliasmus*“¹⁰⁵⁶ der Geschichtsphilosophie wird das Interesse der praktischen Vernunft auf eine indirekte, regulative Weise wirksam, indem das „planlose *Aggregat* menschlicher Handlungen“, wie wir es bloß wahrnehmen, auf einen Richtungssinn hin ausgelegt wird, hinter dem sich nichts weniger als die Idee des vereinigten Willens aller verbirgt. Konstitutive und regulative Prinzipien der Vernunft sind hier so ineinander verschränkt, daß nur in beiden das *eine* Handeln der Vernunft vernommen werden kann. Nur diese *invisible Hand* unserer praktischen Vernunft im Geschichtsprogreß berechtigt Kant dazu, von der Natur zu sprechen, als käme ihr wirklich die Rolle zu,

¹⁰⁵¹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 389. (= 2. Satz).

¹⁰⁵² Kant *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* A 185.

¹⁰⁵³ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 140.

¹⁰⁵⁴ Kant wendet sich hier ironisch gegen Verfallstheoretiker, die, indem sie den Untergang voraussagen, ihn auch selber antreiben (vgl. *Der Streit der Fakultäten* A 132ff.).

¹⁰⁵⁵ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 132.

¹⁰⁵⁶ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 404 (= 8. Satz).

in ihrer Entwicklung die Endzwecke des Menschen zu bestimmen. Die heuristische Fiktion von einer Naturgeschichte, die potentiell vernünftig ist, steht so lange unter der Vorbehaltsklausel, ein bloßer „Roman“¹⁰⁵⁷ zu sein, als sie nicht *in der Tat* als Ergebnis eine Gesellschaftsordnung zeigt, die die Menschen zur Vernunft bringt. Aus diesem Grunde ist es für Kant entscheidend, in der Geschichte Belege zu finden, die seine Annahme stützen.

Die „schwachen Spuren“, die für Kant schon aktuell als untrügliche Zeichen für die Richtigkeit seines Heurismus auslegbar sind¹⁰⁵⁸, sind allesamt Indizien dafür, daß der Prozeß der Aufklärung irreversibel wird. Es sind „Spuren der Annäherung“¹⁰⁵⁹, die unter dem Perspektivismus des kritischen Geschichtsbegriffs als Indizien interpretierbar werden. Die Idee einer teleologischen Geschichtsvorstellung hat sich hier schon, „obgleich nur sehr von weitem, selbst beförderlich“¹⁰⁶⁰ erwiesen.

So stellt das Anwachsen von Kultur, bürgerlicher Freiheit oder freiem Warenverkehr einen Fortschritt dar, der - wenn er auch als solcher nur insoweit gesichert ist, als der Rückschritt nur zum Nachteil aller eintreten kann - doch nicht ohne Folgen bleibt. Denn zugleich hat dieser Vorgang Bestrebungen zur Konsequenz, zunehmend unabhängiger von

¹⁰⁵⁷ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 407 (= 8. Satz).

¹⁰⁵⁸ Kant spricht in diesem Zusammenhang von dem hermeneutischen Zirkel seiner Geschichtsphilosophie als von einem "Kreislauf" und von "Spuren der Annäherung", "um auf die Wirklichkeit eines solchen Kreislaufes", der "lange Zeit" erfordert, zu "schließen" (*Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 404). Leitmetaphorik ist auch hier wieder die kopernikanische Wende, nach der der Zuschauer sich dreht, die Sterne in Ruhe läßt und *damit die Natur nötigt auf seine Fragen zu antworten* (*KdrV* B XIII). Die Hinweise für einen Fortschritt zum Besseren, die er aus einer Argumentation "bloß negativer Weisheit" (*Der Streit der Fakultäten* A 160) "bei der Mischung des Bösen (...) mit dem Guten in der Anlage" der Menschen entdeckt, sind allesamt nur Hinweise, daß der Mensch keinen festen Charakter hat, sondern sich einen solchen - *punctum flexus contrarii* - noch zu bilden hat.

¹⁰⁵⁹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 405 (= 8. Satz).

¹⁰⁶⁰ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 404 (= 8. Satz). In *Der Streit der Fakultäten* gibt Kant auf die Frage: "In welcher Ordnung allein kann der Fortschritt zum Besseren erwartet werden?" die Antwort: "nicht durch den Gang der Dinge *von unten hinauf*, sondern den *von oben herab*" (A 158).

traditionellen Bindungen in einen Prozeß planmäßigen Fortschreitens einzulenken und immer neue Zusammenhänge zu schaffen, „wovon die Vorwelt kein Beispiel aufzuzeigen hat“¹⁰⁶¹. In diesem Beschleunigungsvorgang erst, der nicht mehr erlaubt, von der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, erreicht die Geschichte schließlich jenen unendlichen Abbruch natürlicher Selbstbezogenheit in einem Umschlagspunkt, den Kant hinsichtlich der Autonomie des Willens bereits paradigmatisch in der *Kritik der praktischen Vernunft*¹⁰⁶² als einen Akt der Selbstbestimmung beschrieben hat, der als aktives Sich-auf-sich-Selbst-Beziehen an die bloße *Form der Gesetzgebung* gebunden ist. Diese Gesetzgebung hat nicht mehr den Charakter eines unveränderlichen Naturgesetzes, sondern ist eine aus der Zukunft erfolgende *Auflage*, sich die Forderung der Autonomie zu eigen zu machen. Sie ist der Form nach eine Anweisung, sich erkennend und handelnd so zu verhalten, *als gäbe es eine Regel der Natur*, die für alle Gültigkeit hat und für alle verbindlich werden soll. „Alles, was sich erhalten soll“, schreibt Kant in einer Nachlaßreflexion zu diesem Umschlagspunkt der moralischen wie gesellschaftlichen Revolution, „muß eine gemeinschaft der Richtungen haben, und verschiedene Zwecke müssen nach einer Idee zusammenhängen, welche, wenn sie gleich nicht intendiert ist, doch den Ausgang ihrer widerstreitenden Bestrebungen ausmacht, in welchem sie alle Vereinigt werden können. Die Einheit der Geschichte aus einer solchen Idee macht aus ihr ein System“¹⁰⁶³.

Diese Korrespondenz zwischen einer *Revolution in der Gesinnung* und einer *Revolution in der Gesellschaft* steht allerdings noch nicht im Horizont der Überlegungen von Kants frühen geschichtsphilosophischen Schriften (wohl aber in deren Konsequenz). Die „Revolutionen der Umbildung“¹⁰⁶⁴, von denen dort die Rede ist, stehen im Kontext eines Entwicklungsmodells, das den Übergang von der Naturgeschichte zur Vernunftgeschichte akkumulierend bewerkstelligen will. So sind auch die historischen *Spuren* Beispiele einer sich vergrößernden Differenz von

¹⁰⁶¹ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 406 (= 8. Satz).

¹⁰⁶² Vgl. etwa Kant *KdpV* A 131.

¹⁰⁶³ Kant *Akad.-Ausg.* 15, 618 (= *Reflexion* 1420).

¹⁰⁶⁴ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 407 (= 8. Satz).

Vergangenheitserfahrung und Zukunftserwartung¹⁰⁶⁵, nicht aber schon Geschichtszeichen einer fortschreitenden Zukunft, die mit aller historischen Kontinuität bricht. Dies ändert sich mit der französischen Revolution, die von Kant als eine Begebenheit reflektiert wird, die eine „moralische Tendenz des Menschengeschlechts beweiset“¹⁰⁶⁶ und eine öffentliche Umwandlung der Denkungsart zeigt, für die ein Fortschritt der Sitten nur proleptische Funktion haben kann.

Das teleologische Geschichtsbild der *Allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* verdankt sich noch dem Perspektivbegriff der teleologischen Urteilskraft, „einen besonderen Gesichtspunkt der Weltbetrachtung zu wählen“, der „eine tröstende Aussicht in die Zukunft eröffnet“¹⁰⁶⁷. Der Als-ob-Republicanismus, den Kant bereits in seiner Schrift *Was ist Aufklärung?* (1784) durch die Aufspaltung der einen Vernunft in einen öffentlichen und einen privaten Vernunftgebrauch wirken lassen sah, wird hier in seiner Genese nicht nur zu denken versucht, sondern dadurch, daß er gedacht wird, auch vorangetrieben. So ist auch die geschichtsphilosophische Konstruktion der *Idee zu einer allgemeinen Geschichte* konstitutiver Bestandteil des Prozesses, den sie verkündet. Sie hat ihren eigenen Chiasmus, indem sie die ‘alte’ Geschichte hypothetisch „nach einer Idee, wie der Weltlauf gehen müßte“, verfaßt, um ihre Fortsetzung mit anderen Mitteln, nämlich denen einer selbstermächtigten Vernunft, bestimmbar zu machen, um so die Aufzuklärenden zu interessieren, die Motive ihres Verhaltens nach einer „vereinigenden Ursache“- einem „Gesichtspunkt dessen, was sie interessiert“¹⁰⁶⁸ - zu richten.

In seiner späteren Geschichtsphilosophie, im Zusammenhang mit der Theorie vom Geschichtszeichen im *Streit der Fakultäten* (1798), erweitert Kant diesen Gedanken noch dahingehend, daß es die *Lust am Erha-*

¹⁰⁶⁵ Vgl. Bernd Bräutigam: *Vergangenheitserfahrung und Zukunftserwartung. Zum Geschichtsverständnis bei Kant, Schiller und Friedrich Schlegel*. In: Friedrich Strack (Hg.): *Evolution des Geistes: Jena um 1800. Natur und Kunst, Philosophie und Wissenschaft im Spannungsfeld der Geschichte*. Stuttgart 1994, S. 197-213.

¹⁰⁶⁶ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 142.

¹⁰⁶⁷ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 409 (= 9. Satz).

¹⁰⁶⁸ Kant *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* A 411 (= 9. Satz).

benen sei, die sich öffentlich, im *Enthusiasmus* der französischen Revolution, mitteilt. Nicht die Revolution selbst, sondern die sich in ihr öffentlich bekundende Lust am Erhabenen, ist für Kant als ein untrügliches Zeichen zu deuten, daß der historische Fortschritt zum Besseren nicht allein zu erwarten, sondern eine „unausbleibliche Folge“¹⁰⁶⁹ ist. Denn diese Lust am Erhabenen, wie sie im Enthusiasmus der Revolution allgemein wird, ist „wahrer Enthusiasmus“ der aufs „rein Moralische geht“¹⁰⁷⁰, ohne es der Tat nach schon zu sein. Sie ist als historisches Ereignis „Teilnehmung am Guten mit *Affekt*“. Als *Zeichen* beurteilt - als ein „hindeutend[es]“¹⁰⁷¹ Indiz, daß freie Kausalität wirklich ist - läßt sich aus diesem historischen Ereignis das Fortschreiten zum Besseren nicht allein nur hoffen, sondern es ist „selbst schon ein solches“¹⁰⁷². Manifestiert zeigt sich hier die autonome Vernunft im revolutionären Geschehen jedoch nur dem kritischen Richter, weil er die Revolution in seiner Denkart bereits vollzogen hat. Durch seine Lesart wird die „allgemeine, obgleich in der Sinnenwelt uns sehr verborgene Ordnung der Dinge“¹⁰⁷³ dechiffrierbar gemacht. Seiner Deutung allein ist es vorbehalten, zu zeigen, daß der Bürger der wirklichen Welt mit seiner praktischen Vernunft sich auf das „corpus mysticum der vernünftigen Wesen“¹⁰⁷⁴ bezieht und damit immer schon Bürger einer besseren Welt ist.

Die Komplikation, gerade dem Chaos der Geschichte, wie es die französische Revolution doch so augenscheinlich zeigt, einen Erfahrungsbeleg für die Wirklichkeit der Freiheit abringen zu müssen und es nicht einfach als Dementi ihrer Wirksamkeit zu betrachten, hat Kant veranlaßt, das Revolutionsgeschehen von 1789 mit Hilfe der Theorie des Erhabenen geschichtsphilosophisch zu deuten. Depotenziert muß das Chaos der französischen Revolution als Signum der Evolution menschlicher Autonomie bewertet werden. Ihre Teilnehmer sind, unabhängig vom

¹⁰⁶⁹ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 142.

¹⁰⁷⁰ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 146.

¹⁰⁷¹ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 142.

¹⁰⁷² Kant *Der Streit der Fakultäten* A 144.

¹⁰⁷³ Kant *KdrV* B 842.

¹⁰⁷⁴ Kant *KdrV* B 836.

Gelingen des Freiheitsexperiments, Konvertiten¹⁰⁷⁵. Nicht *aus* ihr, sondern *an* ihr¹⁰⁷⁶ kann mit Beweiskraft erlernt werden, daß die eigentümliche Umsetzung der Theorie in die Praxis, wie sie im ganzen für die Kritik signifikant ist, auch für den Richtungssinn der Geschichte Gültigkeit hat. Die weltgeschichtliche Hoffnung menschlicher Autonomie¹⁰⁷⁷ ist auf Geschichtszeichen verwiesen, in denen sie ihre Macht unverhofft „*öffentlich verrät*“¹⁰⁷⁸. Wenn ihr Vorhersehungsvermögen zugleich „*wahrsagen-de Geschichte des Menschengeschlechts*“¹⁰⁷⁹ ist, so müssen gerade auch geschichtliche Umwandlungen Belegfunktion für Kontinuität haben:

Es muß irgend eine Erfahrung im Menschheitsgeschlechte vorkommen, die, als Begebenheit, auf eine Beschaffenheit und ein Vermögen desselben hinweist, *Ursache* von dem Fortrücken desselben zum Besseren (...) zu sein (...). Also muß eine Begebenheit nachgesucht werden, welche auf das Dasein einer solchen Ursache und auch auf den Akt ihrer Kausalität im Menschengeschlechte unbestimmt in Ansehung der Zeit hinweise, und die auf das Fortschreiten zum Besseren, als unausbleibliche Folge, schließen ließe, welcher Schluß dann auch auf die Geschichte der vergangenen Zeit (daß es immer im Fortschritt gewesen sei) ausgedehnt werden könnte, doch so, daß jene Begebenheit nicht selbst als Ursache des letzteren, sondern nur als hindeutend, als *Geschichtszeichen* (signum rememorativum, demonstrativum, prognosticon) angesehen werden müsse, und so die *Tendenz* des menschlichen Geschlechts *im ganzen* (...) beweisen könnte.¹⁰⁸⁰

¹⁰⁷⁵ "Diese Begebenheit ist das Phänomen nicht einer Revolution, sondern (...) der *Evolution* einer *naturrechtlichen* Verfassung (...); ein solches Phänomen *vergißt sich nicht mehr*" (Kant *Der Streit der Fakultäten* A 148f.).

¹⁰⁷⁶ Fichte bemerkt schon 1793 in seinem Beitrag zur Berichtigung der Urteile die hermeneutische Dimension der Bedeutung des Ereignisses von 1789. Was der Menschheit "zu wissen Noth ist" könne nur *an* der französischen Revolution abgelesen werden, nicht *aus* ihr. Denn "wir werden in der ganzen Weltgeschichte nie etwas finden, was wir nicht selbst erst hineinlegten (...); und so scheint mir die französische Revolution ein reiches Gemälde über den großen Text: Menschen recht und Menschenwerth" (Fichte 6, 39).

¹⁰⁷⁷ Norbert Bolz deutet dies als Säkularisierung der "Heilshoffnung im Freiheitsproblem". (...) "Sein Prototyp, der zugleich den polemischen Index dieses Begriffs [des Geschichtszeichens] verdeutlicht, findet sich bei Matthäus XVI, 1ff.; Die Pharisäer fordern von Jesus ein *semeion ek tou ouranou*; doch der Herr verweist sie antimagisch auf die *semeia ton kairon*" (Norbert Bolz: *Geschichtszeichen 1789*. In: *Spuren* 34/35 (1990), S. 36-40, hier: S. 37).

¹⁰⁷⁸ "Es ist bloß die Denkungsort der Zuschauer, welche sich bei diesem Spiel großer Umwandlungen *öffentlich verrät*" (Kant *Der Streit der Fakultäten* A 142).

¹⁰⁷⁹ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 141.

¹⁰⁸⁰ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 141f.

Nicht die empirische Anschauung der französischen Revolution, der das revolutionäre Selbstbewußtsein als ursächlich erscheint¹⁰⁸¹, sondern die ästhetische Anschauung, die sie als hin deutende Begebenheit reflektiert¹⁰⁸², kann den Richtungssinn des Geschichtszeichens 1789 erkennen. Das auf eine generelle und notwendige, zeitlich aber unbestimmbare Kausalität verweisende Zeichen, muß in seiner Belegfunktion in allen drei Zeitektasen, als *signum rememorativum*, *demonstrativum* und *prognosticon*, definiert werden. Es ist als sich ereignendes natürliches Zeichen zugleich *stellvertretender* Ausdruck der Vernunft des Menschen in der Geschichte und damit Nachweis für die Wirklichkeit einer Kausalität aus Freiheit. „Wahrsagend und doch natürlich“, markiert es den erhabenen¹⁰⁸³ Wechsellpunkt im Übergang von naturwüchsiger zu vernünftiger Geschichte.

¹⁰⁸¹ "Auf politischem Gebiet beruht die revolutionäre Politik auf einer transzendentalen Illusion: Sie verwechselt das, was als Gegenstand für einen kognitiven Satz darstellbar ist, mit dem, was als Gegenstand für einen spekulativen Satz darstellbar ist; das heißt Schemen oder Beispiele mit *Analoga*. Über den Fortschritt eines Gemeinwesens zum Besseren läßt sich nicht nach empirischen Anschauungen urteilen, sondern nach Zeichen" (Jean-François Lyotard: *Der Enthusiasmus*. Wien 1988. S. 47).

¹⁰⁸² Nietzsches Beurteilung der französischen Revolution als einer "schauerlichen und, aus der Nähe beurteilt, überflüssigen Posse" steht demgegenüber unter antiästhetischem Verdikt. Kants enthusiastische Hingebung an das Schauspiel der Revolution verrät für Nietzsche nur eine Haltung zur Revolution, in der "die edlen und schwärmerischen Zuschauer von ganz Europa aus der Ferne her so lange und so leidenschaftlich ihre eigenen Empörungen und Begeisterungen hinein interpretiert haben, *bis der Text unter der Interpretation verschwand*" (Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse*. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. Bd. 5, S. 56).

¹⁰⁸³ Hegel hat in den *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* die französische Revolution als exemplarischen Fall des historisch Erhabenen bewertet, das als solches erst durch einen Standpunktwechsel zu Bewußtsein komme: "Solange die Sonne am Firmament steht und die Planeten um sie herumkreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, d.i. auf den Gedanken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. Anaxagoras hatte zuerst gesagt, daß der *nous* die Welt regiert; nun aber erst ist der Mensch dazu gekommen, zu erkennen, daß der Gedanke die geistige Wirklichkeit regieren solle. Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mit gefeiert. Eine erhabene Rührung hat in dieser Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sei es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen" (Hegel 12, 529.). Ebenso: "Da seit zehnen Jahren ganz Europa seine Aufmerksamkeit auf das fürchterliche Ringen eines Volkes nach

Daß Kausalität aus Freiheit immer schon wirksam *war* (*rememorativ*), *ist* (*demonstrativ*) und *sein wird* (*prognostisch*), manifestiert das Ereignis der Revolution jedoch nur für diejenigen, die es nicht als Faktum selbst (der Tat nach), sondern mit der Begeisterung von Zuschauern, als ästhetisches Phänomen, wahrnehmen und reflektieren¹⁰⁸⁴. Die Zustimmung und Parteilichkeit, die sich selbst auf Unbeteiligte über trägt¹⁰⁸⁵, weist darauf hin, daß die Herstellung eines Zwecks aller *plötzlich* das Handeln der Einzelnen bestimmt. Diese „allgemeine und doch uneigennützige Teilnehmung der Spielenden auf einer Seite, gegen die auf der andern“¹⁰⁸⁶, offenbart in der Geschichte einen an Enthusiasmus grenzenden Gemeinsinn, wie er für Kant sonst nur im *Augenblick* der ästhetischen Reflexion wirksam ist. In der ästhetischen Reflexion der Revolutionsereignisse bestätigt das Schauspiel der Geschichte dem kritischen Philosophen, daß selbständige Vernunft die „verborgene Ordnung der Dinge gründet, erhält und vollführt“¹⁰⁸⁷. Sie ist ihm mehr als ein bloßer Leitfaden, der „die Natur vorstellig mach[t] (...), d.i. wie die Dinge, die wir vernünftigerweise wohl hätten tun sollen aber doch unterlassen sich endlich selbst machen“¹⁰⁸⁸. Für ihn verwandelt sich das Schauspiel der Geschichte in ein philosophisches Schauspiel.

Kants Theorie des Geschichtszeichens ist aus der Problematik entstanden, daß das Fortschrittsproblem der Geschichte nicht unmittelbar

Freiheit heftete, und ganz Europa in allgemeiner Bewegung deswegen war, so kann es nicht anders sein, [als] daß die Begriffe der Freiheit eine Veränderung erlitten und [sich] aus ihrer vorherigen Leerheit und Unbestimmtheit geläutert haben" (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Die Verfassung Deutschlands* (1802). In: Jürgen Habermas (Hg.): *Politische Schriften*. Frankfurt am Main 1966, S. 129).

¹⁰⁸⁴ Es "fehlt (...) jegliche Instrumentalisierung der Kritik in einer Revolutionsstrategie" (Vgl. den Artikel: *Kritik* von Reinhart Koselleck. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Ebd. Bd. 3.). Revolutionär ist die Kritik nur in ihrem theoretischen Teil, ja dies ist die immanente Voraussetzung für eine politische Praxis, die, unter dem Anschein, sie sei unpolitisch, emanzipativ wirksam wird.

¹⁰⁸⁵ "Diese Revolution, sage ich, findet doch in den Gemütern aller Zuschauer (die nicht selbst in diesem Spiele mit verwickelt sind) eine *Teilnehmung* dem Wunsche nach, die nahe an Enthusiasmus grenzt (...)" (Kant *Der Streit der Fakultäten* A 144).

¹⁰⁸⁶ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 143.

¹⁰⁸⁷ Kant *KdrV* B 842.

¹⁰⁸⁸ Kant *Der Streit der Fakultäten* A 51 Anm.

durch Erfahrung, etwa durch den Rekurs auf Daten der politischen Geschichte, aufgelöst werden kann. Nach dem regulativen Prinzip der praktischen Vernunft ist dies zwar unbedenklich, da der Fortschritt zum Besseren jedem durch Pflicht aufgegeben ist, auch wenn das Gelingen dieser Absicht immer problematisch bleibt. Doch sobald nach konstitutiven Prinzipien der theoretischen Vernunft mit assertorischer und apodiktischer Notwendigkeit ein solcher Fortschritt behauptet wird, können Erfahrungen nur als Zeichen der Zeit gedeutet werden, damit es keinen unlauteren Übergriff vom Gebiet des Sinnlichen, d.h. des Erfahrungsabhängigen, zu dem des Übersinnlichen, d.h. des Erfahrungsfreien, gibt. Solche als Zeichen gedeuteten Erfahrungen im Menschengeschlecht haben den logischen Stellenwert, als Behauptungen einer *hinter* der Menschennatur liegenden Ursache auf sie rückschließen zu lassen. Methodisch unterlaufen sie die Dichotomie von Natur und Vernunft, indem sie aus der Einbildungskraft selbst entspringen. Die Einbildungskraft ist hier gewissermaßen in ihrem ekstatischen, zeitenthobenen Wesen als ein Wechsellpunkt selbst wahrnehmend tätig und gibt in dieser rückverweisenden (reflektierenden) Funktion Auskunft von einer anzusetzenden *Tendenz des Fortschreitens zum Besseren*, dessen Eintritt zeitlich und chronologisch zwar nicht datierbar, wohl aber, da es um eine auf das Menschengeschlecht als solches hindeutende naturrechtliche Verfassung geht, unausbleiblich ist.

Kant hat mit diesem Begriff des Geschichtszeichens Friedrich Schlegels Einwand entkräftigen wollen, daß der Aufweis des Fortschritts aus der inneren Entwicklung des Menschen sich ergeben und als solcher auch in der politischen Gesetzgebung nachweisbar sein müsse¹⁰⁸⁹. Bereits in der 1795 verfaßten Schrift *Zum ewigen Frieden* hatte Kant nicht in der politischen Vernunft oder gar in einer normativen Moralität den Garanten eines ewigen Friedens gesehen, sondern allein „der großen Künstlerin, der Natur“ die gedachte Zweckmäßigkeit zugesprochen, durch Zwietracht der Menschen Eintracht unter ihnen selbst wider ihren Willen empor-

¹⁰⁸⁹ Vgl. Schlegel 1, 626-642 (= *Vom Wert des Studiums der Griechen und Römer*). Schlegel reklamiert hier erstmals Bedenken gegenüber einer "teleologischen Beurteilung" als dem einzig möglichen Leitfadern der Einheit a priori für die Universalgeschichte" (1, 629). Vgl. auch Schlegel 7, 23 (= *Versuch über den Begriff des Republikanismus, veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden*)

kommen zu lassen¹⁰⁹⁰. Er hat damit die moralische Paradoxie Mandevilles, daß der Fortschritt der Kultur nicht auf den Tugenden, sondern auf den Lasten der Menschen beruhe, als Naturverfassung gedeutet, von der sich der Mensch *jederzeit* freisprechen könne. Noch im *Opus posthumum* hält Kant an der verborgenen (vielleicht nicht mit ihrer Wirkung, so doch wenigstens „als Gründung einer dahin zielenden“) Naturursache des geschichtlichen Fortschreitens fest: „Die *Zeichen* der Zeit entdecken öffentlich am menschlichen Geschlecht im Großen der Gesellschaften, worin sie antagonistisch nebeneinander stehen, eine moralische, sonst niemals im gleichen Grade wahrgenommene Anlage zu einer ungenützigen Neigung, sich zu dem Zweck zu verbünden, das größte Hindernis des Fortschreitens zum Besseren, den Krieg wegzuschaffen“¹⁰⁹¹. Sie entdecken freilich nur die Anlage. Daß der moralische Fortschritt in der Geschichte tatsächlich wirksam ist, diese Hoffnung übersteigt alle Begriffe. Das Gute kann sich die Vernunft nicht als einen erweiterten Besitz *aneignen*, sondern sie kann es immer nur *hervorbringen*. Vom Standpunkt des Menschen aus bleibt der kontinuierliche Fortschritt vom mangelhaften Guten zum Besseren immer mangelhaft, „so daß das Gute, der Tat nach, jederzeit als unzulänglich für ein heiliges Gesetz erscheint; von Gott aber in seiner reinen, intellektuellen Anschauung, wird wegen der Gesinnung des Menschen sein Fortschritt zum heiligen Gesetz als ein vollendetes Ganzes, auch der Tat nach beurteilt. So kann der Mensch erwarten, unerachtet seiner beständigen Mangelhaftigkeit doch überhaupt Gott wohlgefällig zu sein“.¹⁰⁹²

Die totale Realität, die für Kant im Enthusiasmus der französischen Revolution aufbricht, hat Schiller als *erfüllte Unendlichkeit* nicht in der historischen Wirklichkeit beglaubigt gesehen, sondern in der (paradoxen) Einheit des menschlichen Gemüts, durch die allein der Widerspruch zwischen Erwartung und Erfahrung in der Geschichte wieder geschlossen

¹⁰⁹⁰ Vgl. Kant *Zum ewigen Frieden* A 47f.

¹⁰⁹¹ Kant *Akad.-Ausg.* 22, 623f.

¹⁰⁹² Jacob Taubes: *Abendländische Eschatologie*. Stuttgart 1963, ND München 1991, S. 145.

werden könne¹⁰⁹³. Wo *Bestimmbarkeit* und *Bestimmung* des Menschen sich unversöhnlich gegenüberstehen und die Einheit der Totalität des Menschseins in Frage steht, kann allein der „Freiheitstrieb der Phantasie“¹⁰⁹⁴ Versöhnung herbeiführen. Die „Teilnehmung des Guten mit Affekt“, das Moment der enthusiastischen Begeisterung - das Kant als Geschichtszeichen deutet - ist für ihn allein kein Indiz für den Übergang von der naturwüchsigen zur vernünftigen Geschichte, da im „Elemententstreit“, im „Konflikt blinder Triebe“, „bloß das Gleichgewicht des Schlimmen“¹⁰⁹⁵ herrschen kann. Soll es einen Fortschritt geben, muß die Vernunft, die den „Naturstaat“ aufhebt, durch eine Selbständigkeit des *individuellen* Charakters gesichert sein, die sie nicht wieder aus der sittlichen Tat beziehen kann. Dieses Fundament vernünftiger Praxis, diesen Zustand „reale[r] und aktive[r] Bestimmbarkeit“¹⁰⁹⁶, der „Null“¹⁰⁹⁷ ist in Hinblick auf das Handeln und Erkennen, vermißt Schiller bei Kant. In der ästhetischen Reflexion wird die französische Revolution nicht als Umschlagpunkt vom Wirklichen zum Möglichen der Geschichte erfahrbar, sondern die ästhetische Reflexion selbst ist die Erfahrung einer harmonischen Entgegensetzung, die zwischen der Aktualität und der Potentialität geschichtlichen Handelns vermitteln muß.

Dort schwingen wir uns von dem Wirklichen zu dem Möglichen, und von dem Individuum zur Gattung empor; hier hingegen steigen wir vom Möglichen zum Wirklichen herunter, und schließen die Gattung in die Schranken des Individuums ein; kein Wunder also, wenn wir uns bey ästhetischen Urtheilen erweitert, bey moralischen hingegen eingeengt und gebunden fühlen.¹⁰⁹⁸

Schillers Metaphysik des ästhetischen Augenblicks versucht den Wechselpunkt der Reflexion selbst als Fundament geschichtlichen Handelns zu fassen. Als solcher ist er nicht einfach eine bloße Vereinigung antagonistischer Bestrebungen, sondern er ist Vereinigung und Wechsel -

¹⁰⁹³ Vgl. Dieter Borchmeyer: *Ästhetische Erziehung als politische Propädeutik*. In: Dieter Borchmeyer: *Die Weimarer Klassik. Eine Einführung*. 2 Bde. Königstein/Ts. 1980, Bd. 2, S. 203-212.

¹⁰⁹⁴ Schiller XX, 216 (= *Ueber das Pathetische*).

¹⁰⁹⁵ Schiller XX, 321 (= *Ästhetische Briefe: 7. Brief*).

¹⁰⁹⁶ Schiller XX, 375 (= *Ästhetische Briefe: 20. Brief*).

¹⁰⁹⁷ Schiller XX, 377 (= *Ästhetische Briefe: 21. Brief*).

¹⁰⁹⁸ Schiller XX, 216 (= *Ueber das Pathetische*).

wirkung *zugleich*. Er ist ein Zustand totaler Realität, der sowohl durch die „Wechselseitigkeit des Sich-Enthaltens im Anderen“ als auch durch die Wechselwirkung „des Anderen in sich“¹⁰⁹⁹ gekennzeichnet werden muß. Hölderlin nennt diese unendliche Einheit in *Über die Verfahrensweise des poetischen Geistes* (1798) mit ausdrücklicher Berufung auf Schiller „poetische Individualität“: „Sie ist also nie bloß Entgegensetzung des Einigen, auch nie bloß Beziehung, Vereinigung des Entgegengesetzten und Wechselnden, Entgegengesetztes und Einiges ist in ihr unzer-trennlich“.¹¹⁰⁰ Schiller wiederum notiert in einem Brief an Goethe vom 27. 3. 1801 beinahe gleichlautend über die Verfahrensweise des poetischen Geistes: „Ohne eine solche dunkle, aber mächtige Totalidee, die allem technischen vorhergeht, kann kein poetisches Werk entstehen, und die Poesie, dünkt mir, besteht eben darinn, jenes Bewußtlose auszusprechen und mittheilen zu können, d.h. es in ein Object überzutragen“¹¹⁰¹.

Schiller interpretiert die Revolution in Frankreich als *Crisis der Vernunft*, in der eine dämonische Einbildungskraft alle menschlichen Bestrebungen in den Strudel despotischer und anarchischer Maßlosigkeit - ins Reich der Schatten - zieht. Sie hat „nicht nur dieses unglückliche Volk, sondern mit ihm auch einen beträchtlichen Teil Europas, und ein ganzes Jahrhundert, in Barbarei und Knechtschaft zurückgeschleudert“¹¹⁰². Der Antagonismus der Kräfte ist in ihr auf die Spitze getrieben und droht zu zerbrechen.

¹⁰⁹⁹ Hans-Georg Pott: *Schiller und Hölderlin. Die Neuen Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen*. In: Jürgen Bolten (Hg.): *Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung*. Frankfurt am Main 1984, S. 304. Hans-Georg Pott untersucht die These: "Für Schiller liegt in dem *Wechsel von Bestimmbarkeit und Bestimmung die Einheit der Totalität des Menschseins (und genau darin ist ihm Hölderlin in der "Verfahrensweise" gefolgt)* (S. 295). Vgl. auch Gottfried Meinhold: *Die Deutung des Schönen. Zur Genese der intellektuellen Anschauung bei Hölderlin*. In: Friedrich Strack (Hg.): *Evolution des Geistes: Jena um 1800. Natur und Kunst, Philosophie und Wissenschaft im Spannungsfeld der Geschichte*. Stuttgart 1994, S. 373-393.

¹¹⁰⁰ Friedrich Hölderlin: *Sämtliche Werke und Briefe*. Hrsg. v. Günter Mieth. 2 Bde., Darmstadt 1984⁴. Bd. 1, S. 875 (= *Über die Verfahrensweise des poetischen Geistes*).

¹¹⁰¹ Friedrich Schiller: *Briefe*. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen v. F. Jonas. Kritische Gesamtausgabe. 7 Bde. Stuttgart 1892/96, Bd. 3, S. 262.

¹¹⁰² Jonas 3, 333.

Im Geschichtszeichen 1789 wird von Schiller das Fundament eines dritten, Natur *und* Vernunft, Individuum *und* Gattung umfassenden ästhetischen Charakters gelegt, der den Menschen - statt ihn in die Leere der Unendlichkeit zu verstoßen - in die Fülle seiner Vermögen versetzt. Als ein Zustand unbegrenzter Potentialität ist in ihm - wie Hölderlin formuliert - „*der Geist in seiner Unendlichkeit fühlbar*“. Für die geschichtliche Wirklichkeit ist er jedoch nur indirekt, über die Einflußnahme einer scheinbar unpolitischen Kunst fruchtbar zu machen¹¹⁰³. Als „Vereinigung des Entgegengesetzten“ muß er „passiv“¹¹⁰⁴ *sein und bleiben*. Er kann nur bilden, wenn er sich von allem *Anspruch auf Realität* ausdrücklich lossagt. Der Antagonismus der Kräfte - die Kluft zwischen Sinnlichkeit und Verstand, Natur und Freiheit, Theorie und Praxis - muß bestehen bleiben und die Wirklichkeit beherrschen. Die menschliche Lebenswelt läßt sich nicht „auf die wirklichkeitslose Totalität der ‘Verstandeswelt’ und nicht auf die totalitätslose Wirklichkeit der ‘Sinnenwelt’ (...) reduzieren“¹¹⁰⁵. In den *Ästhetischen Briefe* macht Schiller deutlich, daß der An-

¹¹⁰³ Vgl. zu den Stadien der indirekten Gewaltnahme bürgerlicher Kunst die Zentthesen bei Reinhart Koselleck: *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. Frankfurt am Main 1959, S. 81ff. Vgl. auch die in diesem Kontext bemerkenswerte Überlegung von Alfred Rohloff: "Dieses Zurücktreten können [in den abgezielten Bereich ästhetischer Autonomie] ist schon Handlung, und als Moment des ästhetischen Zustandes ist es die Bedingung für die Gegenständlichkeit überhaupt; es ist schon als Handlung die unterste, notwendige aber nicht hinreichende, Bedingung dafür, daß der Mensch Gegenstände und damit Welt haben kann" (Alfred Rohloff: *Die Divergenz in der Begründung des ästhetischen Urteils bei Kant und Schiller*. Frankfurt am Main 1963, S. 82).

¹¹⁰⁴ Hölderlin 1, 873 (= *Über die Verfahrensweise des poetischen Geistes*). Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie Hölderlin beinahe gleichlautend mit Schiller das antireflektorische Moment dieses Zustands hervorhebt: Wenn dies ist [die Vereinigung des Entgegengesetzten], so kann sie [die poetische Individualität] in ihrer Reinheit und subjektiven Ganzheit, als ursprünglicher Sinn, zwar in den Akten des Entgegensetzens und Vereinigens, womit sie in harmonischentgegengesetztem Leben wirksam ist, passiv sein, aber in ihrem letzten Akt, wo das Harmonisch entgegengesetzte als harmonisches Entgegengesetztes, das Einige als Wechselwirkung in ihr als eines begriffen ist, in diesem Akt kann und darf sie schlechterdings nicht durch sich selbst begriffen, sich selbst zum Objekt werden, wenn sie nicht statt einer unendlich einigen und lebendigen Einheit eine tote und tötende Einheit, ein unendlich positives Gewordenes sein soll (...)" (ebd. 875f.).

¹¹⁰⁵ Odo Marquard: *Zur Geschichte des philosophischen Begriffs "Anthropologie" seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. In: Collegium philosophicum. Studien

tagonismus der Kräfte als das Instrument der menschlichen Kultur gerade dann in Kraft bleibt, wenn man, um das „politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg“¹¹⁰⁶ nimmt. Mit Blick auf Kant formuliert er einen Begriff inverser Teleologie:

Die mannichfaltigen Anlagen im Menschen zu entwickeln, war kein anderes Mittel, als sie einander entgegen zu setzen. Dieser Antagonismus der Kräfte ist das große Instrument der Kultur, aber auch nur das Instrument; denn solange derselbe dauert, ist man erst auf dem Weg zu dieser. (...) Indem hier die Einbildungskraft durch ihre Willkühr die Weltordnung aufzulösen wagt, nöthiget sie dort die Vernunft zu den obersten Quellen der Erkenntniß zu steigen, und das Gesetz der Nothwendigkeit gegen sie zu Hülfe zu rufen.¹¹⁰⁷

Joachim Ritter zum 60. Geburtstag. Stuttgart 1965, 14 (1965), S. 209-239, hier: S. 212f.

¹¹⁰⁶ Schiller XX, 312. (= *Ästhetische Briefe: 2. Brief*).

¹¹⁰⁷ Schiller XX, 326f. (= *Ästhetische Briefe: 6. Brief*).

